

Halle a. S. Nach Unterschlagung von Briefmarken im Werte von über 60 000 M. ist der Briefmarkenhändler Eduard Barth klaglich geworden. Barth, der hier ein ganz bedeutendes Briefmarkengeschäft betrieb, hatte in letzter Zeit große Posten von Marken von Berliner und auswärtigen Händlern sowie auch ganze Sammlungen aufgekauft, teils auf Kredit, teils gegen Vergabe von Wechseln, die noch sämtlich laufen. Die Sammlungen verkaufte Barth so schnell wie möglich unter dem Preise wieder und verschaffte sich so erhebliche Geldmittel. Mitte vorigen Monats verließ Barth mit seiner Familie nach Leipzig, trat jedoch eine Geschäftsreise nach Berlin an und ist seit dieser Zeit verschwunden. Der klagliche, der jedenfalls noch wertvolle Marken im Gesamtwerte von 60 000 Mark bei sich haben dürfte, hat sich vermutlich nach der Schweiz gewandt und wird von dort aus versuchen, vielleicht unter falschem Namen die geraubten Sachen zu verkaufen. Welch großes Vertrauen Barth in Fachkreisen genoss, geht daraus hervor, daß noch nach seiner Flucht für etwa 20 000 Mark ausländische Briefmarken bei ihm eintrafen, die durch den Kontostromwaller natürlich an den Absender wieder zurückgeschickt wurden.

Frankfurt a. M. Nach Buchfälschungen und Unterschlagungen in Höhe von 14 000 M. ist der kladische Hofensreiber Kiefer klaglich geworden. — Er wurde in Bosen verhaftet.

Geislahn. Die Trauung eines chinesischen Offiziers mit einer deutschen Dame ist dieser Tage hier vollzogen worden. Der glückliche Bräutigam, Leunant Tschai, war mit einigen anderen chinesischen See-Offizieren nach Elbing gekommen, um den Bau der für ihre Regierung bestimmten Torpedobootzerstörer auf der Schiffsbauischen Werft zu beaufsichtigen. Dort verlor er sein Herz an ein Fräulein Berg, und als er mit seinen Kameraden im letzten Monat wieder nach China zurückkehren sollte, zog er es vor, in Deutschland zu bleiben. Er trat zum Christentum über, reichte seiner Auserwählten die Hand zum Bunde und benutzte nun in Königsberg ein Geschäft zu begründen.

Dülmen. Man liest im „Dülmener Anz.“: 25 Jahre waren kürzlich verfloßen, seit Fräulein Müllmann hier als Sekretärin in den Dienst der Stadtverwaltung getreten ist. Während dieses langen Zeitraumes hat die Dame treu und unermüdet ihres Amtes gewaltet. Am letzten Sonntag feierte die Beamtin ihr 25 jähriges Dienstjubiläum in aller Stille.

Nachen. Von der Kriminalpolizei wurde der Postassistent Hinfenbrandt festgenommen, der im vergangenen Monat aus Mönche wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung klaglich geworden war. Bei dem Verhafteten wurde noch eine Anzahl von Postanweisungen vorgefunden.

Guben. Infolge der bevorstehenden Neuwahl eines Abgeordneten an Stelle des auf sein Mandat verzichtenden Reichsgerichtsrats Spahn waren in sieben hiesigen Wahlbezirken Ergänzungswahlen von zusammen 20 Wahlmännern nötig und abgeräumt. Kein einziger Wähler hat sich zu dieser Wahl eingefunden.

Trarbach. Zum vierten Male innerhalb 8 Tagen hat man versucht, den letzten hier ankommenden Personenzug zur Entgleisung zu bringen. Es wurde ein schwerer Balken quer über die Schienen gelegt. Der Lokomotivführer bemerkte glücklicherweise jedesmal das Hindernis.

Strasbourg. Bei dem in Saarburg garnisonierenden Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 15 herrscht seit längerer Zeit der Typhus. Nachdem die Seuche vor einigen Monaten stark zurückgegangen, fast sogar wieder verschwunden war, ist sie augenblicklich wieder stark im Zunehmen begriffen; nach der „Reger Zeitung“ sollen von der Mannschaft gegen 100 Mann daran krank liegen. Es verlautet, daß das ganze Regiment die Saarburger Garnison verlassen und vorläufig nach dem Schießplatz bei Hagenu verlegt werden soll.

Jandbrud. Der Tiroler Landesauschuss gibt alljährlich Prämien für im Lande Tirol getötete giftige Schlangen, deren Köpfe an ihn eingeschickt werden. In diesem Jahre betrug die

Zahl der eingesandten Köpfe 955, 695 Schlangen waren giftig; davon entfielen 568 auf den italienischen, 129 auf den deutschen Landestheil. An Prämien wurden hierfür 908 Gulden 60 Kreuzer anbezahlt.

Schaffhausen. Große Ehren sind der Schiller-Glocke von Schaffhausen widerfahren. Bekanntlich hat Schiller das Motto für sein berühmtes Lied von der Glocke von der Inschrift der großen Münsterorgel in Schaffhausen genommen: *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango* (die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich und breche die Blitze). Die Glocke ward 1498 vom Glockengießer Prior in Basel gegossen und hing seitdem im Münster zu Schaffhausen. Im Laufe der Zeit erhielt sie einen Sprung und verlor ein Stück ihres Metalls. Sie erhielt dadurch einen unmelodischen Ton, der allmählich immer unangenehmer klang, so daß sie in den letzten Jahren nicht mehr geläutet wurde. Immer mehr lagte der Gebanke Wurzel, die alte geschichtliche Glocke im Museum der Stadt aufzustellen und dafür eine neue gießen zu lassen. Dies ist nunmehr geschehen. Die alte historische Schiller-Glocke ist jetzt ins Stadtmuseum gebracht worden. Der Kirchengesang, verliert auf 250 Sänger. Führt bei dieser Gelegenheit in der Kirche von St. Johann Schillers Lied von der Glocke mit der Musik von Romberg auf. Das neue Geläute wurde in einem Aufzuge der Bürgergesellschaft eingeholt, von den Schülern des Gymnasiums auf den Turm gehoben und durch einen feierlichen Gottesdienst unter Beteiligung aller Behörden eingeweiht.

Paris. In der Rue Provence, gegenüber einem Polizeikommissariat, wurde am 3. d. in den Laden des Goldarbeiters Daniel eingebrochen, obgleich ein Kolbalkenverschluss vorhanden ist. Es wurden Waren im Wert von mehr als 100 000 Franc gestohlen.

Nouen. Auf einer Station bei Nouen gerieten am Donnerstag beim Rangieren eines Güterzuges 20 abgestohene Wagen ins Rollen und rannten mit erschreckender Geschwindigkeit nach der nächsten Station Boir. Hier konnten sie noch rechtzeitig auf ein Nebengleise geleitet werden. Sie stießen mit fürchterlicher Gewalt gegen den Pressbock und gingen größtenteils in Trümmer. Der einzige Bremser, der sich auf ihnen befand, ein Familienvater, wurde unter schrecklichen Verwundungen getötet.

London. In Chatham ist der Hofkammerer Jonas Miles, 93 Jahre alt, gestorben. Er hat vier Söhne gezeugt: Georg III., Georg II., Wilhelm IV. und die Königin Victoria. Im Alter von 14 Jahren trat Miles in den Hofdienst.

— Lord Rosebery veranstaltete vor einiger Zeit ein großes Festmahl, zu dem er seine politischen Freunde und Wähler geladen hatte. Unter letzteren befand sich auch ein bisheriger Pächter, der in seinem Leben noch niemals Eis gegessen hatte und beim Kosten des Gerichtes, das er für einen süßen Pudding hielt, der Meinung war, in der Küche sei ein Versehen vorgekommen. Er hielt sich für verpflichtet, den Gastgeber, den er hoch verehrte, darauf aufmerksam zu machen, um ihn davor zu warnen, daß die übrigen Anwesenden den Fehler etwa auch bemerken und sich darüber beschweren würden. Lord Rosebery nahm die Mitteilung des braven Mannes ganz ernst entgegen, ohne auch nur eine Miene zu verziehen; er dankte ihm für die gute Absicht, daß auch von dem „Pudding“ und rief dann einen Diener herbei, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Dann wandte er sich wieder zu seinem Gast und sagte, als ob ihm ein Stein vom Herzen genommen sei: „Es ist alles in Ordnung, Herr, man hat den Pudding absichtlich gefrieren lassen.“ Jetzt beruhigte sich auch der Landmann und verzehrte den Rest, den er auf seinem Teller gelassen hatte, mit höchlichem Behagen.

Stockholm. Von der schwedischen Expedition, die seiner Zeit unter Leitung Ståhlings nach Nordibirien ausgebrochen ist, sind über London direkte Nachrichten eingetroffen. Eine Spur von Andree und seinen Gefährten zu entdecken, ist der Expedition trotz großer Strapazen, denen

sie sich zur Erreichung ihres Zieles unterzogen hat, bisher nicht gelungen.

Geriichtshalle.

Baselst. Der Schuhmacher Benzhorn von hier, ein schon häufig verurteilter Mann, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 15 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte öffentlich die unfähigsten Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser ausgesprochen.

Worms. Der Milchhändler W. Oswald in Gimbheim, der schon mehrmals wegen Milchfälschung durch Wasserzusatz abgeurteilt ist, wurde wegen Raub zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein langer Schlaf.

Der ohne die geringste Unterbrechung fünf Monate angebauert hat, ist kürzlich jenseits des Großen Ozeans zum glücklichen Abschluss gekommen. Die Gattin eines Farmers im Staate New York ist die Gangschlauerin; sie war aus Stummer über den frühen Tod eines ihrer Söhne in eine Schwermut verfallen, die dem Anscheine nach in Wahnsinn auszuarten drohte. In einem ihrer Trübnißsanfälle verließ die Frau spät abends das Haus und wanderte meilenweit in die Nacht hinaus. Am anderen Morgen fand sie der geängstigte Ehemann, der schon glaubte, sie hätte sich in Verzweiflung das Leben genommen, fast an der Grenze seiner Ländereien unter einem Strauche in festen Schlaf versunken. Da es sich als unmöglich erwies, die Schlummergeister zu wecken, transportierte man sie auf einer Bahre nach Hause. Der nach mehreren Tagen zu Rate gezogene Arzt konnte nichts anderes thun, als der von Schlafsucht Befallenen einige Injektionen zu machen, die jedoch nicht den mindesten Erfolg hatten. Es blieb nun nichts übrig, als die sonderbare Patientin ruhig schlafen zu lassen und ihr nur von Zeit zu Zeit etwas flüssige Nahrung einzuführen. Zur großen Freude der in steter Besorgnis lebenden Farmersfamilie erwachte die Frau eines Tages ganz von selbst, nachdem sie nahezu fünf Monate im Reich der Träume zugebracht hatte. Sie selbst glaubte, nur eine einzige Nacht geschlafen zu haben, und bestand darauf, sofort aufzustehen, um ihren wirtschaftlichen Pflichten nachzukommen. Nur eins hatte sie während ihrer langen Ruhe vergessen, und das war die Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn. Es schien ihr garnicht in den Sinn zu kommen, daß sie jemals mehr Kinder besessen, als sie in dem Augenblicke ihres Erwachens um ihr Bett versammelt sah.

Entscheidungen des „alten Fritz“.

Einige weniger bekannte Entscheidungen Friedrichs des Großen werden im „F. T.“ zusammengestellt. 1) Oberst v. S. reicht einen Plan ein, ohne größere Aufwände für das Land jährlich anderthalb Millionen mehr einzunehmen. Resolution: Wind! Wind! Ich frage kein Geld, wenn ich es nicht den Leuten aus der Tasche nehme, aber von den anderthalb Millionen müßten sie kaput gehen. Ich behalte mich lieber.

Neue Einrichtung der Kavallerie, Verstärkung der Regimenter, neue Uniform und Karabiner mit nur 50 Thalern Aufwand pour Mann, von Generalleutnant v. S. Resolution: Das wären 5 Tonnen Goldes. Ich kann nicht, wie Generalleutnant v. S., Schulden machen. Meine Soldaten brauchen sich nicht herauszuputzen wie die Fingerringen, und die Kavallerie soll sich auf ihren Säbel verlassen, denn schießen können sie alle nicht, und wenn sie drei Karabiner haben.

Vom Appellationsgerichtsrat v. T. wegen Verbesserung der Gehälter der Justizbeamten und Aufstellung von Hilfsarbeitern. Resolution: Ich kann keine teureren Einrichtungen machen, als wie ich sie bezahlen kann. Das geht in die Millionen. Wir wollen lieber mit den schlechteren Einrichtungen und kontentieren, damit wir bei den besseren nicht bankrott werden.

Justizassessor v. G. ersucht um Zwangsmaßregeln gegen einen Leipziger Buchhändler wegen zwölf Friedrichsdor Schriftstellerhonorar. Resolution: Geht mich nichts an. Warum schreibt er für Geld. Die Buchhändler sind lumpige

Bezahler. Sie haben mich auch bezogen. Der Assessor v. G. muß sein eigener Buchhändler werden wenn er was verdienen will. N. B. Berle soll er überhaupt als Assessor gar nicht machen!

Domkapitel zu B. beschwert sich, daß 104 Ralter Korn für das wöchentliche Kochengebet für den Fürsten vom herrschaftlichen Magazin verweigert worden sind. Resolution: Ist kein Korn da, kann ich auch nichts holen aus den Magazinen. Die Geistlichkeit mag sich selber beten, daß Dummheit und Heuchelei nicht überhand nimmt. Ich bin schon mit dem Gebet zufrieden, das meine ungefählichen Unterthanen für mich gratis thun.

Ob der Aboofat A. in R. in seinem Hause mit seinen Bekannten Bekannten halten dürfte? Resolution: Muß ich's leiden, daß sich die Bekannten privatim besaufen, kann ich nicht verhindern, daß sie auch privatim beten.

Oberkonsistoriums-Anfrage, welche Strafe für den Pfarrer Hempel zu verhängen, welcher gepredigt, daß am 15. Juli 1764 die Welt untergehe. Resolution: Erst abwarten, ob der Mann recht hat. Und hat er mit dem Weltuntergang nicht recht, so hat er doch das Recht, sich zu irren. Das ist ein allgemeines Recht, welches das Konsistorium nicht antasten darf.

Ob ein privilegierter Kalender Prophezeiungen, gute und schlechte Tage, Festivitäten und ähnliches abdrucken dürfe? Resolution: Freilich, das ist das beste Mittel, den Leuten beizubringen, daß solche Divination Tölperei ist.

Juntes Allerlei.

Die Bevölkerung des preuß. Staates gibt die „Statist. Korresp.“ auf Grund vorläufiger Feststellungen für Ende 1897 auf 32 889 616 Köpfe an, darunter 16 159 498 männliche und 16 730 118 weibliche Personen.

Vom „Zegen“ der Abzahlungs-geschäfte erzählt die „Kreuzzeitg.“ folgende lehrreiche Geschichte: Ein längere Zeit stellungsloser verheirateter Kaufmann befragt zum Antritt einer neuen Stellung eines Anzuges, und da er befürchtet, bei einem Schneidermeister keinen Kredit zu bekommen, wendet er sich an ein Abzahlungs-geschäft, um einen Anzug im Betrage von 60 M. gegen monatliche Teilzahlungen zu erhalten. Ueber die Bedingungen, 25 M. Anzahlung und den Rest in monatlichen Raten, war man schnell einig, aber, trotzdem das ganze Lager durchsucht wurde, fand sich kein dem Käufer passender oder zuzuführender Anzug. Der Geschäftsinhaber machte daher den Vorschlag, der Betreffende möge sich bei seinem Lieferanten einen Anzug anfertigen lassen, und gab ihm zu diesem Zweck ein verschlossenes Empfehlungsschreiben mit. — Unterwegs überlegte sich aber der Käufer die Sache und beschloß, doch lieber erst mal zu seinem früheren Schneider zu gehen und zu versuchen, bei ihm einen Anzug auf Kredit zu erhalten. Der Meister gewährte ihm gern den geforderten Kredit und nun öffnete man den ja jetzt wertlosen Brief des Abzahlungs-händlers. Der Brief lautete folgendermaßen: Herr X! Bitte überbringen einen Anzug anfertigen zu wollen, dessen Preis jedoch für mich nicht mehr als 30 M. betragen darf. Hochachtungsvoll (Unterschrift). Der Zinszuschlag betrug also wenigstens 100 Prozent und das Verlustrisiko bei 25 M. Anzahlung ganze 5 M. Dieses Beispiel aus der Praxis ist ein neuer Beweis dafür, daß die Abzahlungs-geschäfte kein Zegen, sondern im großen und ganzen ein wirtschaftliches Unglück für viele unserer Volkes sind.

Wink. Sie: „Ich bin gezwungen, Arthur, dem Verein für Verbesserung der Frauenkleidung beizutreten.“ — Er: „Gezwungen?“ — Sie: „Jawohl — meine Kleider sind alle schon schlecht!“

Schau. Aufferer: „Wem gehören denn die hübschen Kinder, die da auf dem Rasen spielen?“ — Frau (geschmeichelt): „Mir!“ — Aufferer: „So, dann will ich mir mal gleich Ihren Namen notieren...“ das Betreten des Rasens ist nämlich bei Strafe verboten!“

Witzverstanen. General: „Wie lang sind Sie Unteroffizier?“ — Unteroffizier: „Ein Meter hiebig, Herr General!“

eintreten wollte, stieß die Witwe sie mit einem „Nein!“ zurück. Hitzend vor Wut stand sie ihr gegenüber. „Nein!“ zischte sie, den Arm drohend gegen sie erhoben, „nein! dein Fuß soll meine Schwelle niemals mehr überschreiten.“

Räthe wurde blaß, aber sie bezwang sich und sagte ruhig: „Für heute, Frau Baumann, ist es wohl zu spät, eine Aenderung zu treffen.“ „Geh mir aus den Augen, du elende Kreatur! Du bist schuld daran, daß sie ihn freigesprochen haben, du Mägnerin!“

„Ich log nicht, ich sprach die Wahrheit!“

„Die Wahrheit? Tausendmal bist du an dem alten Gemäuer vorbei gekommen, wie konntest du es vergessen! Aber das kommt von deinem einsamen Umhertreiben, deinem verdeckten, träumerischen Wesen! Doch nein, ich glaube, du hast es absichtlich gethan! Du wolltest ihn entkommen lassen! Bist du eine Berrichte oder eine Mägnerin? — Das möchte ich wissen!“

„Ich bin keins von beiden, Frau Baumann. So gewiß es einen Gott im Himmel gibt, so gewiß ist es, daß der Mann, den sie heute freigesprochen haben, Ihren Sohn in jener Nacht niederschlug und seinen Körper in das Wasser stieß.“

„Und du hast ihn der Strafe entgehen lassen! Schande über dich, tausendmal Schande! Hinweg von mir, du Bißer!“

„Wahin kann ich zu dieser Stunde gehen?“ fragte Räthe, noch immer ihre Erregung nieder-kämpfend.

„Geh, wohin du willst! Was kümmert das mich. Ich will, daß du mir aus den Augen gehst! Hast du gehört, was ich sage?“

Räthes Ruhe schwand und ihre Augen begannen zu funkeln. „Sie werden bedauern, was Sie jetzt thun, Frau Baumann,“ sagte sie finster.

„Ich habe die Macht, es Sie bitter bereuen zu lassen, und bei Gott, Sie sollen es bereuen.“

„Thue, was du willst! Gehe, wohin du willst! Ich werde dir deine Sachen morgen nachschicken; aber verlaß dieses Haus, damit ich dein falsches Antlitz nicht länger sehen muß. Hast du mich verstanden?“

„Sie wagen es, meine Rache herauszufordern?“

„Ja, thue dein ärgstes. Was für ein Leid kann mich noch treffen? Mein Sohn ist tot, sein Mörder freigesprochen! Der bittere Reiz, den ich zu trinken habe, ist zum Ueberfließen voll. Ich muß ihn leeren, aber deine Augen sollen sich nicht daran erfreuen. Entferne dich!“

Räthe blieb unbeweglich stehen. „Sie halten Heinrich von Bestow für den Mörder Ihres Sohnes?“

„Kain war nicht schuldiger, als er.“

„Ich hätte die Leute im Gerichtssaal sagen, daß Heinrich von Bestows Ehre für immer vernichtet sei, daß er sein Haupt nie wieder werde anrecht tragen können, auch wenn sie ihn freisprechen, sondern daß der Verdacht wie ein Fluch über ihm hängen werde.“

„Ich freue mich, dies zu hören! Aber die dir ich keinen Dank schuldig.“

„So schwurst du einen falschen Eid. Hast du an die Strafe gedacht, welche den Meinerdigen trifft?“

„Fürchten Sie nichts für mich,“ spottete Räthe, „ich werde mich zu rechtfertigen wissen; aber Ihre Gehässigkeit wird mich nicht kommen.“

Der Jörn der Frau war von ihrer Neugier verdrängt. „Sage mir, was du weißt, und du kannst heute nacht in meinem Hause bleiben.“

„Nein, Frau Baumann, Ihr Anerbieten kommt zu spät,“ sagte Räthe kalt und schneidend. „Ich werde meine Sachen abholen lassen und mit dem 12 Uhr-Zuge nach Berlin fahren. Ich wünsche Ihnen gute Nacht, Frau Baumann, und angenehme Träume!“

Sie machte der Lieberaschten eine tiefe und spöttische Verbeugung und entfernte sich.

„Richtschuldig!“ lautete der Spruch der Geschworenen; doch die öffentliche Meinung urteilte anders: „Lobgesprochen wegen Mangels an Beweisen!“ — Mit genauer Not der verdienten Strafe entkommen! — Durch die Geschicklichkeit seines Verteidigers dem Galgen entgangen — das sind die Urteile, welche das Publikum, die Zeitungen in den Händen, über Heinrich von Bestow fällt.

Seine Frau soll die wohlthätige Fee gespielt und die armen Kinder mit Bonbons gefüttert haben, um die Geschworenen günstig zu stimmen, so sagen die einen. Dieser Hallberg ist ein geriebener Keel, er hat den Fall pfiffig genug zu drehen gewußt, lächeln die

andern. Alle aber treffen in der Meinung zusammen: „Wenn sie vernünftig sind, verkaufen sie ihre Besingung und gehen ins Ausland.“

Heinrich vernimmt diese Reden und Urteile nicht, aber er fühlt sie. Er glaubt, die allgemeine Verdamnung mit der Luft einzuatmen, die ihn umgibt, jedes rauchende Blatt, jede murrende Welle scheint sie ihm anzuküßeln. Nachdem die erste Nahrung über die Wiederbereinigung mit seiner Gattin vorbei ist, verankert er in eine Niederzugesunkenheit, die seine Gesundheit mehr untergräbt, als es die lange Haft vermocht hat. Vergebens sind alle Bemühungen Marthas, ihn seinem trüben Sinn zu entreißen. Das Gesetz ließ mir das Leben, aber nahm mir meine Ehre,“ das ist der Gedanke, der ihn Tag und Nacht erfüllt und seine Seele zu keiner Ruhe kommen läßt. Er hat noch immer Freunde, die fest zu ihm halten und bereit sind, durch die und dann mit ihm zu gehen; aber es sind ihrer nur wenige. Die meisten seiner Bekannten halten sich fern von ihm. Einige thun es, weil sie nicht wissen, was sie zu ihm sagen sollen, die anderen, weil sie die öffentliche Meinung fürchten, die gegen ihn ist.

Trotzdem denken weder Heinrich noch Martha daran, das Herrnhauts zu verlassen und in das Ausland zu gehen. Sie wollen tapfer an ihrem Platz aushalten, um den Dents zu zeigen, daß sie sich schuldlos fühlen; aber Heinrich v. Bestows Gesundheit beginnt zu wanken, und Marthas muß seine Wangen täglich höher und seine Augen matter werden sehen, ohne ihm helfen zu können.

(Fortsetzung folgt.)